

Der Klimaschutz als Gelddruckmaschine

Autor(en): **Witt, Uwe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 4: **Klimaschutz : viel heisse Luft!**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Klimaschutz als Gelddruckmaschine

Mittels Emissionshandel und «Clean Development Mechanism» (CDM) sollen Treibhausgase dort reduziert werden, wo es am preiswertesten ist. So die verlockende Grundidee. Fakt aber ist, dass geschummelt, vertuscht und betrogen wird. Der Handel mit Emissionsrechten schadet dem Klima vielfach mehr, als er nützt: Bei mindestens 40 Prozent der weltweiten CDM-Projekte werden keine «zusätzlichen» Emissionen eingespart, sondern ganz im Gegenteil zusätzliche Treibhausgase verursacht.



Von **UWE WITT**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundestagsbüro von Eva Bulling-Schroeter, u_witt@web.de

WikiLeaks ist auch für Umweltschützer eine Fundgrube. Im Juli 2008 kabelten US-Konsularbeamte aus dem indischen Mumbai in die Heimat, wie bei internationalen Klimaschutzvorhaben geschummelt wird. Der Report¹ fasst ein Treffen mit indischen Unternehmern zusammen. Im Amtsjargon wird da berichtet, die meisten Klimaschutzprojekte unter dem «Clean Development Mechanism» (CDM) seien nicht auf eine Ko-Finanzierung durch dieses Instrument des Kyoto-Protokolls angewiesen – und daher nicht zusätzlich. Der kryptische Satz hats in sich. Er ist ein Beleg dafür, dass CDM dem Klima vielfach mehr schadet als nützt.

Billige Zielerreichung per Emissionsrechte

Mit der Ratifizierung des Kyoto-Abkommens unterwarfen sich 38 Industrie- und Transformationsländer («Annex-B-Länder») verbindlichen Emissionszielen. In der Summe ergeben sie rund 5 Prozent Minderung in der Periode 2008 bis 2012 gegenüber 1990. Für einen Teil davon können die Staaten Emissionsrechte auf zwei

Die Idee hinter «Clean Development Mechanism» (CDM)

Geschaffen wurde CDM auf Druck der USA bei den Verhandlungen um das Kyoto-Protokoll. Die Idee: Vermeiden wir doch Klimagase dort, wo das am preiswertesten geht! In den Entwicklungsländern sei dies viel billiger als im Westen, so die Logik. Die haben keine Lust, zu Hause was zu ändern, war das Kontra der Umweltverbände. EU und Schweizer Klimadiplomaten sorgten 1997 für einen Kompromiss: Das Gros der Einsparungen solle im eigenen Land erfolgen.

Wegen erwerben: Sie können sie von anderen Annex-B-Ländern kaufen oder erhalten sie bei Klimaschutzprojekten im Ausland von der UN in Form von Emissionsgutschriften.

Bei letzterem Modell, das auch Firmen nutzen können, ist CDM der wichtigste Mechanismus – und der betrugsanfälligste zu Lasten des Klimaschutzes. Denn ein CDM-Projekt, etwa ein Wasserkraftwerk, das Kohlestrom ersetzt, muss zwingend «zusätzlich» zu Stande kommen. Das Kraftwerk darf also nicht ohnehin geplant gewesen sein. Das war aber beispielsweise in China oft der Fall und wurde vertuscht. Im CDM-Geschäft hat es ebenfalls nichts zu suchen, wenn es sowieso gebaut worden wäre, weil es rentabel zu betreiben und in dem Land technischer Standard ist.

Im etwas umständlichen Kriterium «Zusätzlichkeit», liegt also der Schlüssel zu mehr oder weniger Klimaschutz. Denn die CDM-Gutschriften in Höhe des eingesparten CO₂-Äquivalents wandern allesamt in die Annex-B-Länder. Nur dort haben sie einen Wert, weil sie hier letztlich dazu benutzt werden, Reduktionsverpflichtungen abzurechnen. Entweder solche, die direkt aus dem Kyoto-Protokoll rühren (Staaten, wie die Schweiz oder Japan werden 2012 CDM-Zertifikate für deren Abrechnung nutzen, Deutschland, Großbritannien und andere nicht). Oder es geht um direkte Einsparvorgaben für energieintensive Anlagen im Subsystem des EU-Emissionshandels. Hier setzen auch deutsche oder britische Firmen CDM-Gutschriften ein.

Im besten Fall ein Nullsummenspiel!

Im besten Fall ist CDM deshalb ein Null-Summen-Spiel: Was in China billig eingespart wird, darf in Deutschland oder der Schweiz zusätzlich in die Luft geblasen werden. Stehen hinter den Gutschriften aber keine zusätzlichen Einsparungen im Süden, so werden mit CDM mehr Treibhausgase ausgestossen als ohne CDM! Genau dies ist nach älteren Untersuchungen des Berliner Öko-Instituts² bei etwa 40 Prozent der weltweiten CDM-Projekte der Fall. Andere schätzen den Anteil auf die Hälfte der derzeit 6930 bei der UN angemeldeten oder genehmigten Vorhaben. Auch weil inzwischen klar ist, dass nicht nur bei etlichen Wasserkraftprojekten, sondern auch bei Vorhaben zur Minderung von Industriegasen manipuliert wird, was das Zeug

1 www.internationalrivers.org/node/6854

2 www.oeko.de/aktuelles/dok/724.php

3 www.die-klima-allianz.de/neue-studie-cdm-kohleprojekte-untergraben-klimaschutzziele-und-erhalten-dafur-milliarden-an-klimageldern/9402

4 www.bund.net/nc/presse/pressemitteilungen/detail/artikel/millionenprofitestatt-klimaschutz-industrie-bunkert-klimazertifikate/

5 www.faz.net/frankfurter-allgemeine-zeitung/feuilleton/europa-braucht-eine-kohlendioxidarme-wirtschaft-1611436.html

6 <http://uk.reuters.com/article/2011/05/30/us-eu-energy-climate-idUK-TRE74T23C20110530>

7 www.klimaretter.info/politik/hintergrund/9396-schweigen-zur-stillen-reserve

8 www.wwf.de/presse/details/news/stromversorger_kassieren_milliarden/



Im besten Fall ist der CO₂-Emissionshandel unter dem «Clean Development Mechanism» ein Null-Summen-Spiel. Im Bild das Braunkohlekraftwerk Jämschwalde in Brandenburg. Was z.B. in China billig eingespart wird, darf in Deutschland zusätzlich in die Luft geblasen werden.

hält. Diese so genannten HFC-23-Projekte generieren zirka einen Fünftel aller CDM-Gutschriften bis 2012.

Der Riesenbeschluss mit Kohlekraftwerken

Bei CDM haben «dummerweise» alle Beteiligten ein gleichgerichtetes Interesse: möglichst viele Zertifikate zu geringen Kosten. Und jene Firmen, die das Ganze eigentlich für die UN neutral prüfen sollen, leben von Nachfolgaufträgen derjenigen, die sie bezahlen – den Projektentwicklern. Wen wundert, dass mittlerweile sogar auf 45 Neubauprojekten von Kohlekraftwerken der CDM-Stempel stehen soll. Dabei geht es um «superkritische» oder «ultrasuperkritische» Anlagen in China und Indien – und um Gutschriften über 451 Mio. Tonnen CO₂, also mehrere Milliarden Euro. Die fraglichen Anlagen arbeiten zwar bei höheren Temperaturen etwas effizienter als ältere. Die zugrunde liegenden Referenzfälle («welches Kohlekraftwerk wäre ohne CDM gebaut worden?») sind nach einer aktuellen Studie³ jedoch absurd altertümlich. «Denn in der Praxis werden ohnehin nur noch effizientere Kohlemeiler gebaut. Sie sind schlichtweg profitabler», so die Schweizerin Anja Kollmuss von CDM Watch. In China und Indien seien sie oft sogar vorgeschrieben. Hallo? War da was mit Zusätzlichkeit?

Die Riesenblase ungenutzter EU-Emissionszertifikate

Nach neuen Vorschriften wird ab 2013 in der EU die Nutzung von CDM-Gutschriften etwas eingeschränkt. Doch weniger preiswerte CDM-Zertifikate (derzeit um die 7 Euro je Tonne CO₂) dürften die Wirtschaft im Westen wenig jucken. Denn der Preis bei den «normalen» EU-Emissionsrechten, welche den Anlagenbetreibern in Europa zugeteilt wurden, fällt ins Bodenlose. Seit Monaten sinkt er; gerade hat er die Grenze von 9 €/t CO₂ unterschritten. Dass die Scheine zusehends zur Ramschware werden, liegt hauptsächlich an der Wirtschaftskrise ab 2009.

Die Riesenblase an ungenutzten EU-Zertifikaten beträgt nach Schätzungen der EU-Kommission rund 1,4 Mrd. Tonnen CO₂. Darin enthalten sind auch jene Verschmutzungsrechte, mit denen insbesondere deutsche Industriekonzerne durch penetrantes Lobbying von vornherein überausgestattet wurden. Der Emissionshandel dient hier als Einnahmequelle statt als Anreiz für mehr Klimaschutz, stellte die britische Umweltorganisation Sandbag gerade in einer Studie⁴ fest. Die Topfen der Nutzniesser hätten Emissionsrechte über 60 Mio. Tonnen CO₂ im Wert von 782 Mio. Euro übrig. Darunter sind ThyssenKrupp, Arcelor Mittal, Salzgitter und BASF.

Die Zertifikats-Schwemme wird auch in der neuen Handelsperiode ab 2013

zum Problem. Denn überschüssige Emissionsrechte sind dorthin übertragbar. EU-Klimakommissarin Connie Hedegaard warb deshalb dafür, die Gesamt-Auktionsmenge ab 2013 um das Übertragungsvolumen zu kürzen⁵. Sie sieht sonst das EU-Ziel in Gefahr, bis 2020 die Energieeffizienz um 20 Prozent zu verbessern. Kein Wunder, denn aus CO₂-Preisen unter 9 Euro dürften für Unternehmer kaum Anreize erwachsen, in Energieeinsparotechnologien zu investieren.

Steht der Kollaps des Emissionshandels bevor?

Doch es könnte noch dicker kommen: «Wenn wir nicht bald etwas dagegen tun, erleben wir einen Kollaps des Emissionshandelssystems», meint ein anonymer Sprecher aus der Kommission, welcher von der Nachrichtenagentur Reuters⁶ zitiert wurde. Die Bundesrepublik scheint an einer Stilllegung von Zertifikaten dennoch wenig Interesse zu haben. Auf parlamentarische Anfragen der Opposition⁷ dazu antwortete sie nur ausweichend.

Wenigstens werden die Zertifikate ab 2013 an die Energiewirtschaft versteigert statt wie bislang verschenkt. Die Gratiszuteilung hinderte die Versorger nämlich nicht daran, den Handelspreis der Emissionsrechte auf die Stromrechnungen umzulegen. Die Folge sind leistungslos erzielte Extraprofite. Allein für Deutschland wurden solche Zusatzgewinne für 2008 bis 2012 auf 14 bis 34 Mrd. Euro geschätzt⁸. Was für die Stromkonzerne mit der nächsten Handelsperiode vorbei ist, geht jedoch bei der energieintensiven Industrie weiter, satte Extragewinne inklusive.

Fazit: Der Emissionshandel – ein Klimaschutzinstrument, das eigentlich ein scharfes Schwert sein könnte – wurde bislang durch CDM und grosszügige Zuteilungen aufgeweicht und zerfressen. Er füllt zudem die Konzernkassen der Energieversorger im Kampf gegen die Energiewende. Ob das System irgendwann das Stadium einer Karikatur verlassen wird, steht in den Sternen. <